

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 33 (1900)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Diese Nummer enthält 24 Seiten.

Inhalt. Einladung zum Abonnement. — Ein hártes Urteil über die heutige Schule. II. — Zur Wahl eines Schulinspektors. — † Johannes Mützenberg. — Fortbildungsschulen. — L'émeute anti-scolaire de Bonfol. — Schweiz. permanente Schulausstellung in Bern. — Ferienversorgung. — Lehrerturnverein der Stadt Bern und Umgebung. — Hochschule. — „Religion mit Prügeln“. — Jura bernicis. — Jubiläum Wanzenried. — Amtsbezirk Signau. — Langnau. — Un professeur suisse au Japon. — Lausanne. — Bonfol. — 57. Promotion. — Porrentruy. — Corrigenda. — Bei der Erziehungsdirektorenkonferenz. — Langenthal. — Frauen als Mitglieder der Schulkommissionen. — Elektricitätskurs. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches.

Einladung zum Abonnement.

Wir laden hiermit alle fortschrittlich gesinnten Lehrer zum Abonnement auf das „Berner Schulblatt“ höflichst ein. Diese Einladung richtet sich insbesondere an diejenigen Kollegen, welche aus diesen oder jenen Gründen bisher dem Blatte fern gestanden sind. Jeder Lehrer, der von dem Gedanken der Solidarität in unserm Stande beseelt ist, sollte ohne anders auch die Verpflichtung in sich fühlen, *dem Organ* seine Unterstützung zu leihen, welches für die Interessen der Schule, wie der Lehrerschaft, in erster Linie eintritt. Zudem weiss bei unsren periodischen Wahlen, bei den bekannten divergierenden Ansichten über die Schuldisciplin und bei der abschätzigen Behandlung, welche die Lehrerschaft in vielen Kreisen heute erfährt, *keiner*, wann er der Unterstützung der Gesamtkollegenschaft benötigt werden kann. Wer aber ernten will, soll auch säen.

Das Redaktions-Komitee.

* * *

Wir sind so gross und doch so klein
Bestrebt, uns zu erniedern;
Denn ach, wir sind ja nichts als ein —
Uneinig Volk von Brüdern.

In Worten ist er „ganzer Mann“
Vom Fusse bis zum Scheitel;
Doch ist er es nur selten dann,
Heisst's langen in den Beutel!

(Frankl.)

Ein hartes Urteil über die heutige Schule.

H. J.

II.

Auch wir sind der festen Überzeugung, dass das Urteil Hiltys in solcher Allgemeinheit zu *hart, einseitig und ungerecht* sei. Wir haben dabei das bestimmte Gefühl, H. kenne denn doch die *heutige Schule* und namentlich die *Volksschule* zu wenig, und es schwelen ihm bei seiner scharfen Kritik eher die *höhern Schulen*, und zwar auch *weniger die der Gegenwart, als vielmehr diejenigen seiner Zeit vor*. Aber seither ist doch im Schulwesen manches entschieden anders und besser geworden, und zwar sowohl in der *Volksschule*, wie auch im *höhern Schulwesen*. Dass dem Kritiker vorwiegend dieses letztere vorschwebt, scheint uns namentlich auch hervorzugehen aus der Bemerkung, dass „viele Gegenstände des Schulwissens, selbst an den Universitäten, blosse wissenschaftliche Hypothesen seien, an denen eine ganze Generation ihre Zeit und Lernkraft verschwenden muss, um später zu erfahren, dass sie „überwunden seien“. Das kann unmöglich die Primarschule angehen; für „wissenschaftliche Hypothesen“ bietet die Behandlung der Schulfächer, wie sie durch Gesetz und Unterrichtsplan der Primarschule vorgeschrieben sind, sicher keinen Raum. Jeder Primarlehrer ist ja herzlich froh, wenn er seinen Schülern in Religion, Naturkunde, Geschichte und Geographie, die hier wohl einzig in Betracht kommen könnten, die unbestrittenen, allgemein anerkannten Hauptsachen beibringt; die „wissenschaftlichen Hypothesen“ überlässt er gerne den höhern Schulen, für die Hiltys Tadel da und dort eine gewisse Berechtigung haben mag. Aber schliesslich ist es doch nicht die Schuld der *Schule*, sondern der *Wissenschaft*, wenn manches für sicher gehaltene Resultat der letztern sich hintendrein als blosse „überwundene“ Hypothese entpuppt. Dieser Tadel gehört also eher an die Adresse der Gelehrten als an diejenige der Schulmänner.

Ebenso scheint uns eher gewisse *höhere Schulen* und weniger die allgemeine *Volksschule* anzugehen der Tadel: „Sie, d. h. die Schule, nimmt uns einen sehr grossen Teil unserer frohen Jugend und natürlichen Freiheit. Sie nimmt uns unsern kindlichen Glauben und unsere körperliche Frische. . . . Sie vernichtet, soweit es ihr möglich ist, alle Anlage zu Originalität und Genie. Sie lehrt uns eine Menge für unser späteres Leben nicht nötiger, oft auch falscher Dinge u. s. w. Mit dieser schweren „Menge“ ist's doch wahrlich in der Volksschule so gefährlich nicht. All' diese Anklagen in solcher Allgemeinheit und Schroffheit passen gewiss nicht auf die Volksschule, wie sie gegenwärtig bei uns ist, sondern eher etwa auf eine veraltete und verkehrte Gymnasial- oder sonstige höhere

Bildung, wie sie ja leider immer noch vorkommen kann, aber jedenfalls nicht mehr die Regel ist.

Wie schon des öftern gesagt wurde, haben wir den Eindruck, H. denke bei seinem harten Urteil über die heutige Schule vielleicht ganz unwillkürlich an das *Gymnasium* und *Progymnasium* einer *früheren, seiner eigenen Zeit*, und habe er selber darin unerfreuliche Erfahrungen gemacht, wiewohl der schliessliche Erfolg vom Gegenteil, d. h. von einer trefflichen Schule zu zeugen scheint.

Ja, wenn H. sein Urteil in dieser Weise modifiziert hätte! Jeder Kundige weiss ja, dass sich gegen den höhern Schulunterricht, wie er noch vor 20 bis 30, oder gar vor 50 bis 60 Jahren war, manches sagen liess. Wir wüssten davon auch ein Liedlein zu singen. Wir gehören leider auch zu denen, „die mit Bedauern an einen Teil ihrer Schulzeit zurückdenken.“ Da waren sicher allerhand Übelstände zu beklagen: Überbürdung mit all' ihren Schädigungen, einseitige und übertriebene Pflege der alten Sprachen auf Kosten der neuen und der Naturwissenschaft — womit wir ja nicht etwa den hohen formalen und realen Bildungswert eines richtigen alt-sprachlichen Unterrichtes herabsetzen wollen — dabei leider bei einzelnen Lehrern langweilige, geistötende Düfteleien und Buchstabenklaubereien, statt lebendiger Einführung in den hohen Geist und Gehalt der alten Klassiker; in der Mathematik viel zu frühzeitiges Aufhören und daher mangelhaftes Durcharbeiten und Erfassen des bürgerlichen Rechnens zu gunsten der Algebra und der Euklidischen Geometrie, was den meisten einstigen Gymnasianern ihr Leben lang nachging und schadete; äusserliches Einpauken von zu wenig verstandenen Formeln und Ableitungen, was manchem die ganze Mathematik so gründlich verleidete, dass er sie nach dem Maturitätsexamen mit keinem Finger mehr anrühren mochte. Auch in den übrigen Fächern, wie Naturwissenschaften, Geographie und Geschichte vielfach blosses gedächtnismässiges Anlernen statt gründlichen, geistigen Durchdringens des Stoffes; in der Geschichte speciell der oft gerügte Übelstand, dass ob der ältern die neuere und neueste Geschichte zu kurz kam. Einsender kam weder auf dem Progymnasium noch auf dem Gymnasium je ins 19. Jahrhundert; das existierte einfach nicht, die Geschichte hörte mit der französischen Revolution auf. Ein Hauptübel lag jedenfalls in den Personen. Die Gymnasialprofessoren waren oft sehr gelehrt Herren, denen es aber an der Theorie und Praxis der Methodik fehlte — das Gegenteil kam gottlob auch oft vor —, so dass auch die fleissigen und fähigen Schüler nicht die rechte Freude am Unterricht hatten und nicht den rechten Gewinn davon trugen.

Das alles geben wir Hilty also gern zu. Dabei wollen wir aber nicht vergessen, dass auch der höhere Unterricht entschiedene Fortschritte gemacht hat. Viele Mängel wurden erkannt und verbessert. Oder sollte

denn z. B. die ganze Gymnasialreform für nichts gewesen sein? Bekanntlich bleibt alles Menschliche unvollkommen, so auch der Unterricht und die Schule; sogar in der von H. prophezeiten idealen Epoche wird es so sein. Es kommt ja schliesslich nicht auf Stoff und Methode, sondern auf die lebendige Persönlichkeit des Lehrers an, und es wird, wie bisher, so auch in alle Zukunft, bessere und schlechtere Lehrer geben an der Volkschule wie an höhern Schulen.

Wenn wir hauptsächlich von letztern sprachen, so geschah es unter dem Eindruck, H. habe sie vor allem im Auge mit seinem harten Urteil. Aber ferne sei es von uns, wenn wir Hiltys Urteil als ungerecht und einseitig bezeichneten, damit die *Volksschule*, d. h. die *Primarschule*, von Schuld und Fehler rein waschen zu wollen. Jeder aufrichtige Freund derselben — und die Lehrer an ihr am allermeisten — empfindet es schmerzlich genug, dass ihr so vieles fehlt. Und gerade die Mängel, die H. rügt, werden von den Vertretern der Schule auch bekämpft und die Verwirklichung der Postulate, die er aufstellt, wird zum Teil wenigstens auch von ihnen angestrebt.

Es geht nur nicht an, die Schule immer und immer wieder zum *Prügeljungen* für alle Gebrechen der Menschheit machen zu wollen, warum nicht auch die *Familie*, oder die *Kirche*, den *Staat*, die *Gesetzgebung*, die *Socialdemokratie* u. s. w.? Dagegen muss immer wieder mit allem Ernst protestiert werden.

Natürlich hat die Schule als menschliche Einrichtung ihre Gebrechen; aber sie und ihre Vertreter sind doch aufs eifrigste bemüht, sie zu heben und zu fördern und ihrem hohen Ideal immer näher zu führen. Einsender ist seit 12 Jahren Schulpräsident, hat auch selber in Stellvertretung oft Schule gehalten, am Gymnasium sowohl, als auch an gemischten Bergschulen und glaubt deshalb, in aller Bescheidenheit, auch vom Primarschulwesen etwas zu kennen. Und es gereicht ihm zur grossen Freude, konstatieren zu dürfen: *Es geht doch vorwärts im Schulwesen*, auch unter schwierigen Verhältnissen. Der Grossteil der Lehrerschaft arbeitet mit Eifer, Lust und Liebe zur guten Sache, mit Takt und Verständnis. Die Schule wird den Kindern lieb gemacht, weil sie mit Liebe behandelt werden. Woher denn sonst die Thatsache, die uns oft begegnet, dass viele Kinder nur höchst ungern einen Schultag versäumen und zeitlebens am Lehrer hangen? Nein, so schlimm, wie H. uns glauben machen will, steht es mit der Schule nicht.

Zur Wahl eines Schulinspektors.

Nachstehender Artikel war für eine politische Zeitung bereits gesetzt, als die Nachricht kam von der Wahl des Herrn Reuteler. Der Verfasser zog

daher denselben zurück, da er der Ansicht ist, der Regierungsrat habe durch seine Wahl das Richtige getroffen. Für die Leser des „Berner Schulblatt“ dürfte er jedoch wohl immer noch einiges Interesse beanspruchen, da er den Standpunkt zeichnet, den ausser dem Verfasser sicher noch viele Lehrer einnehmen. —

Infolge des Todes von Herrn Inspektor Mosimann ist die Stelle eines Schulinspektors für die beiden Amtsbezirke Konolfingen und Signau neu zu besetzen. Sie ist bereits ausgeschrieben worden; der Anmeldungstermin ist abgelaufen, und man harrt des Entscheides der Wahlbehörde, des Regierungsrates.

Diese Wahl ist von grosser Bedeutung für die beiden Amtsbezirke, für ihre Schulen und für alles, was damit zusammenhängt. Man möchte sich daher fast verwundern darüber, dass in den interessierten Kreisen vollständige Stille herrscht und massgebende Meinungsäusserungen bis dahin nicht zum Ausdrucke gelangt sind.

Unser Volk macht sich entschieden eines Widerspruchs schuldig, wenn es gelegentlich den Behörden mit Misstrauen entgegentritt, wenn es über Beamtenwillkür klagt und dann bei der Wahl eines so wichtigen Beamten alles zutrauensvoll der betreffenden Behörde überlässt, trotzdem es ihm ganz freistände, seine Wünsche zu äussern.

Wir werden allerdings darauf aufmerksam gemacht, es habe ein Einsender im Berner „Intelligenzblatt“ sich dahin ausgesprochen, bei der Wahl eines Schulinspektors sollten nur solche Kandidaten berücksichtigt werden, die den Doktortitel oder das Patent für ein höheres Lehramt besitzen, und es sei diese Einsendung wohl mit Rücksicht auf die in Frage kommende Wahl geschrieben worden.

Mag sein! Aber es ist dies eine so vereinzelte und so absonderliche Äusserung, dass sie unmöglich auf ernstliche Beachtung Anspruch machen kann. Sie enthält auch nicht gerade eine Artigkeit gegenüber den jetzigen Inspektoren; denn unseres Wissens hat keiner derselben den Doktortitel oder das Patent für ein höheres Lehramt, d. h. das Gymnasiallehrerpatent. Da ist nicht wohl einzusehen, warum zuerst das Emmenthal mit einem Doktor beglückt werden soll.

Bei einer früheren Wahl verlautete, im Regierungsrat werde die Ansicht vertreten, ein Primarschulinspektor sollte das Patent eines Sekundarlehrers haben. Man ist aber in einzelnen Fällen von dieser Forderung abgegangen, und es sind uns speciell Fälle bekannt, da man dies mit gutem Grund gethan hat und es nicht zu bereuen braucht. Man wird daher wohl das Richtige treffen, wenn man sagt, der zu Wählende solle allerdings sowohl in Bezug auf allgemeine als in Bezug auf Fachbildung auf einer etwas höheren Warte stehen, ohne dass er sich gerade durch ein Examen darüber ausgewiesen hätte.

Ebenso wichtig aber ist die Kenntnis der in Frage kommenden Verhältnisse. Wir brauchen diesen Ausdruck im weitesten Sinne des Wortes. Vorerst sollte einer die Primarschule kennen, und zwar durch eigene Arbeit in derselben. Ein Lehrer, der jahrelang auf verschiedenen Stufen der Primarschule gearbeitet hat, wird selbstverständlich viel schneller dazu kommen, eine Schule richtig beurteilen und die richtigen Ratschläge erteilen zu können.

Aber er muss auch die eigenartigen Landesverhältnisse kennen, wie sie gerade das Emmenthal bietet. Ist dies nicht der Fall, so wird er leicht ungerecht, oder er erregt bei Lehrern und Behörden durch unbillige Forderungen Anstoss und schadet so der Sache mehr, als er ihr nützt. Wir wollen dies an einem Beispiele nachweisen.

Als seiner Zeit Herr Schürch starb, wurde Herr Egger zum Stellvertreter ernannt. Nun fallen im Amtsbezirk Signau überall die Einwohner- und Schulgemeinden mit den Kirchgemeinden zusammen, und die gesamte Kirchgemeinde hat nur *eine* Schulkommission. Eine Ausnahme macht nur die Schule in Trubschachen, die zum Teil der Gemeinde Langnau, zum Teil der Gemeinde Trub angehört und daher eine eigene Schulkommission hat. Herr Egger fand nun, das sei ein Unding, und er konnte sich nicht drein finden, dass z. B. Langnau nur *eine* Schulkommission habe, der zehn Schulkreise mit nahezu 30 Lehrkräften unterstellt seien, Schulkreise, die zudem stundenweit auseinander liegen.

Wir begreifen gar wohl, dass dieses Verhältnis einem Schulinspektor ungewohnt vorkam, der in der Regel mit Schulkommissionen verkehrte, die nur zwei, drei, höchstens ein Halbdutzend Schulklassen zu beaufsichtigen haben. Wer aber die Schulen der Gemeinde Langnau kennt, der weiss, von welch grosser Bedeutung es gerade für die Aussenbezirke ist, dass sämtliche Schulen einer centralen Schulkommission unterstehen.

Derartige Anstände könnten nun vielfach vorkommen bei einem Inspektor, der das Emmenthal nicht von Grund aus kennt.

Im „Berner Schulblatt“ wird nun die Anregung gemacht, die Lehrerschaft des fraglichen Kreises solle zusammentreten, einen Vorschlag machen und mit Nachdruck verfechten. Wir begreifen diese Anregung. Sie erinnert uns an den demokratischen Gedanken, es sollten die Soldaten ihre Offiziere selber wählen. Der Gedanke hat viel für sich. In ernsten Zeiten wäre es von grosser Bedeutung, wenn der Führer das Zutrauen der von ihm Geführten besäße, und das dürfte bei der angeregten Wahl meistens der Fall sein. Trotzdem wird man wohl, zumeist aus disciplinarischen Gründen, kaum je dazu kommen, die Offiziere durch die Truppen selber wählen zu lassen.

Ähnlich verhält es sich bei der Wahl eines Schulinspektors. Man darf nicht vergessen, dass dieser eben auch Aufsicht zu üben hat, auch

über das Wirken der Lehrer, und da geziemt es sich denn doch nicht, dass die bei der Wahl den Ausschlag geben, die der Aufsicht unterstellt werden sollen.

Und doch ist es von grosser Bedeutung und liegt im wohlverstandenen Interesse der Gesamtheit, dass die Lehrer in Sachen angehört werden, und dass ihre Wünsche möglichste Berücksichtigung finden. Mit dem Beaufsichtigten und Kontrollieren ist es eben für den Inspektor nicht gethan. Er muss den Lehrern mit Rat und That beistehen, muss ihnen ein treuer und ein zuverlässiger Berater sein, wie dies Herr Mosimann je und je gewesen ist. Wie viel mehr kann nun ein Inspektor wirken, der das Vertrauen der Lehrerschaft besitzt, so dass sie auf den leisesten Wink merkt, statt zu Widerspruch und Auflehnung geneigt zu sein! Wir halten dafür, dass gerade nach dieser Richtung hin die Hauptstärke und der Haaptvorteil unseres Inspektorates zu suchen, und dass es daher ungemein wichtig ist, dass ein Mann gewählt werde, dessen Wahl die Lehrerschaft begrüsst.

Aber auch die Gemeindebehörden und die hinter ihnen stehenden Gemeinden dürften gehört werden. Man kann sie ja zur Not zwingen, den Gesetzen nachzukommen; aber besser ist es, wenn sie das Nötige aus freiem Willen thun, und das werden sie um so eher, je bessern Klang der betreffende Beamte im Lande hat. Wir haben freilich keine gesetzliche Bestimmung, wonach der Regierungsrat gehalten wäre, bei Besetzung der Stelle eines Schulinspektors mit den in Frage kommenden Kreisen Fühlung zu suchen. Um so mehr sollte er dies aus freien Stücken thun; er thäte es in seinem Interesse und in dem der Gesamtheit.

† Johannes Mützenberg.

Z. An einem lieblichen Tage des verflossenen Monats Mai trabten Rosse mit Behagen thalabwärts durchs blühende Revier. Sie führten eine vergnügte Sängerschar nach der Metropole des Oberlandes. Mitten unter den Fröhlichen befand sich ein Sänger- und Lehrerveteran, Herr Amtsrichter *Johannes Mützenberg* in Zweisimmen. Grüsse winkte er seinen Bekannten am Wege zu. Es sollte seine letzte Fahrt sein durchs schöne Thal, das er so oft durchmessen! Am Feste in Thun und auf der Rückkehr litt er an leichtem Unwohlsein. Er begab sich heim zu seinen vielen Geschäften, ordnete am letzten Lebenstage noch mit besonderem Eifer verschiedene Angelegenheiten und begab sich abends zur Ruhe, um nicht wieder zu erwachen. Die Seinen fanden ihn am Freitag Morgen den 11. Mai entseelt auf seinem Lager. Die kräftige Eiche fiel über Nacht; Schnitter Tod scheint leichtes Spiel gehabt zu haben.

Im idyllischen Bergdörfchen Waldried, Gemeinde Oberwyl, am 5. März 1823 geboren, verlebte Mützenberg seine Jugend- und Schuljahre daselbst und besuchte die Primarschule des Kirchdorffes. Sein erster Lehrer war ein ausgedienter Soldat aus holländischen Diensten, der zur Schularbeit das Schneiderhandwerk betrieb und unter dessen Regiment er die 129 Fragen des Heidelbergers, nebst den 54 Gellertliedern zu absolvieren hatte. Das war eine prächtige Maturität zum Übertritt in die Oberschule, in welcher der intelligente, arbeitsfreudige Knabe die besten Fortschritte machte. Nach seiner Admission im Frühling 1839 bestand er unter 130 Angemeldeten mit Erfolg das Aufnahmsexamen in Münchenbuchsee. Unter Seminardirektor Rickli machte er einen zweijährigen Kurs durch und begann im Jahr 1841 seine Lehrthätigkeit an der Unterschule in Rütti bei Büren, wohin er nach damaligem Brauch auf ein Jahr geschickt wurde. Eine Versetzung erfolgte im zweiten Jahre an die grosse gemischte Schule in Hirsmatt, Gemeinde Guggisberg. Dann zog es ihn hin in sein Heimatthal. Er übernahm die Oberschule in Mannried bei Zweisimmen, die er während acht Jahren führte. Nach Gründung einer Mittelschule im Dorfe Zweisimmen auf Herbst 1851 wurde er an dieselbe berufen und wirkte nun an der gleichen Stelle bis zu seinem Rücktritt vom Schuldienste im Jahr 1898.

Vereint mit seinem Freund und Kollegen Oberlehrer Frick gründete der Verewigte 1843 den Männerchor Zweisimmen, dem er bis zum Todesstage aktiv angehört hat — während vollen 57 Jahren. Verstummt ist nun beider Sänger liedersüsser Mund.

Mützenberg war eine lange Reihe von Jahren Abgeordneter in die bernische Schulsynode, zu welchem Ehrenposten ihn das Zutrauen seiner Kollegen jeweilen heranzog. Im Jahr 1886 erfolgte seine Wahl zum Amtsrichter, welche Stelle er zugleich als Vizepräsident des obersimmenthalischen Amtsgerichtes bis ans Lebensende bekleidet hat. Zu verschiedenen Gemeindebeamtungen und Vertrauensstellungen wurde er, mehr als ihm lieb sein konnte, berufen.

Das Lebensbild des Dahingeschiedenen wäre unvollständig, wenn nicht auch die Tage erwähnt würden, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht. Im Jahr 1884 verlor er durch den Tod seine einte Tochter, gewesene Lehrerin der Elementarklasse in Zweisimmen. Damit begann die Zeit schmerzlicher Schicksalsschläge, an denen der besorgte Familienvater bis zum Todestage schwer zu tragen hatte. Bald nach dem ¹⁸⁸¹ Hinscheide der geliebten Tochter erkrankte seine treue Lebensgefährtin, die nach 13 Leidensjahren 1897 durch den Tod die langersehnte Erlösung fand. Während dieser Leidenszeit — im Jahr 1894 — starb ihm ein lebensfroher, thatkräftiger Sohn. Nach kurzem, wechselvollem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, woselbst er eine Farm gegründet,

die ihm durch Feuers Macht zerstört wurde, brachte er den Krankheitskeim nach Hause, der nach hartem Kampf das junge Leben knickte.

Einen besondern Lichtpunkt inmitten dieses düstern Gemäldes bildete für ihn die Feier des 50jährigen Lehrerjubiläums im Jahr 1891. Mit besonderer Anerkennung für die auf dem Felde der Jugendbildung geleisteten Dienste wurde dem Jubilar ein prächtiger Pokal überreicht, ein wohlverdienter Freudenbecher, zugleich auch Leidenskelch.

Im Jahr 1898 entschloss sich der schwergeprüfte Vater Mützenberg das Schulscepter, das er während 57 Jahren hochgehalten, niederzulegen. Seine körperliche Rüstigkeit, wie auch die ungetrübte Geistesfrische hätten ihm erlaubt, die Schularbeit, in der er die höchste Befriedigung und nicht weniger auch den lindernden Balsam auf schmerzliche Wunden gefunden, weiterzuführen. Allein das Gefühl, den hohen Anforderungen an die Schule nicht mehr in allen Stücken entsprechen zu können, hat ihn vermocht, das Arbeitsfeld einer jüngern Lehrkraft zu überlassen. So hat er auch zwei Jahre vorher, 1896, nach 43½jährigem Dienst, als Posthalter den Rücktritt genommen. Das Postbureau ging unbestritten auf seinen Sohn über.

Nunmehr ist ein Lebenslauf mit seinen Freuden und Leiden abgeschlossen. Der rastlos kämpfende, rüstige Mann hat sich zur vollen Harmonie hindurchgerungen, seinen ihn überlebenden zwei Kindern ein wohlgeordnetes Hauswesen hinterlassend.

Am Tage der Bestattung, Montag den 14. Mai, strömte es herbei aus Nähe und Ferne, galt es doch, einem Mann das letzte Geleite zu geben, dem seine Angehörigen, seine gewesenen Kollegen, seine Gemeinde, das ganze Amt, viel zu danken haben. In vorzüglicher Leichenrede, von Herrn Pfarrer Koller aus Boltigen in Abwesenheit des Ortspfarrers gehalten, wurden des Dahingegangenen Verdienste dargelegt. Von den zahlreichen Kränzen, die dem reich ausgestatteten Sarge folgten, seien erwähnt: derjenige von gewesenen Schülern ihrem treuen Lehrer, von der Sekundarschule ihrem Präsidenten, vom Männerchor seinem ältesten Mitgliede, vom Gemeinderate seinem Vizepräsidenten gewidmet. Mit umflorster Fahne eröffnete der Männerchor den Leichenzug und sang in der Kirche das ergreifende Lied: „Stumm schläft der Sänger“.

Nun ruht der gute Mann unterm Rasen; aber in der Erinnerung aller, die ihn gekannt und schätzen gelernt haben, wird er fortleben. Mit Mützenberg ist eine markante Persönlichkeit ins Grab gesunken, deren Spuren, die sie auf dem Wirkungsfeld hienieden hinterlassen hat, nicht so bald verwischt werden mögen. Den Seinen war er in Freud und Leid ein vorsorglicher, liebender Vater, den Freunden und Kollegen in unverbrüchlicher Treue zugethan. Geschieden ist ein gewissenhafter Beamter von grösster Pünktlichkeit und Pflichttreue, ein zuverlässiger Berater und

Helper, ein gerechter, unparteiischer Richter, ein vorzüglicher Lehrer und Erzieher. Arbeitslust und Arbeitsfreude begleiteten ihn durchs Leben hin. Sein aufs Praktische gerichteter Sinn, getragen von humaner, echt religiöser Gesinnung, war der Fels, auf dem sein Haus gegründet stand.

Schulnachrichten.

Fortbildungsschulen. (Korr.) Nachdem nun in den meisten Gemeinden die Fortbildungsschulen fünf Jahre bestanden haben, lässt sich von den Wirkungen dieser Einrichtung ein Bild machen. Die permanente Schulausstellung will eine Versammlung von Schulkommissionsmitgliedern und Lehrern an bestehenden Fortbildungsschulen einberufen, damit die zu Tage getretenen Erfahrungen ausgetauscht werden können, und damit die Mängel und deren Beseitigung zum Gegenstande einer Besprechung gemacht werden können. Anlässlich dieser Versammlung, welche am 23. Juni, vormittags 11 Uhr, im Lokal der Schulausstellung stattfindet, veranstaltet die Schulausstellung eine Specialausstellung von Lehrmitteln, die an Fortbildungsschulen gebraucht werden oder sich dazu eignen würden. Als Traktanden für diese Versammlung figurieren folgende Fragen:

1. Hat die bisherige Organisation sich bewährt oder sind Änderungen zweckmäßig?
2. Welche Lehrmittel sind eingeführt und welche Mängel sind daran zu Tage getreten?
3. Welche disciplinarischen Massregeln haben sich als die geeignetsten erwiesen?
4. Das Absenzenwesen in unsren Fortbildungsschulen.

Als Referenten sind für die einzelnen Fragen gewonnen worden: Herr Flückiger, Sekundarlehrer in Diesbach; Herr Hurni, Lehrer in Bern; Herr Gylam, Schulinspektor in Corgémont und Herr Oberst Bigler.

L'émeute anti-scolaire de Bonfol. Tous les journaux ont parlé de cette malheureuse affaire. Nous intéresserons peut-être nos collègues de langue allemande en leur en présentant un bref historique d'après les journaux jurassiens.

Il y a à peu près 14 mois, au dimanche des Brandons, le curé de Bonfol, du haut de la chaire disait que l'instituteur-bibliothécaire prêtait à ses enfants de honteux romans parisiens. En pleine église, il a dû répéter une phrase de ces livres que la plume se refuse à écrire. Ayant eu connaissance de cette accusation, l'instituteur M. Jubin en référa immédiatement à M. l'inspecteur. Ce dernier écrit poliment au curé, le priant de passer à son bureau ou d'envoyer la preuve de ce qu'il avait avancé. L'accusateur se dérobe. L'inspecteur part alors pour Bonfol et avec deux témoins, se présente devant le curé. Celui-ci déclare qu'il n'a pas ces livres, qu'il les a brûlés, ne pouvant pas même en supporter la présence. Qu'aurait-on dit, s'il était venu à mourir, et qu'on eût trouvé une pareille littérature chez lui? Devant une réponse semblable il n'y avait plus qu'à porter plainte.

L'affaire a trainé quelque peu et la conclusion en a été que l'accusation du curé était fausse; il doit se trouver du moins, paraît-il, à la Direction des cultes à Berne une lettre de cet homme contenant un tel aveu. Il n'y avait

plus qu'une seule issue: la démission. Elle a été donnée. Mal en a pris au pauvre instituteur.

Dans son sermon d'adieu, le curé de Bonfol, en bon apôtre de la paix, avait surexcité le fanatisme de ses ouailles en parlant des „persécutions dont il avait été l'objet.“ Après 36 ans de services, il en était réduit à „frapper à la porte d'un asile pour y mendier son pain.“ Et pendant ce temps, le „persécuteur triomphait.“

Les ouailles ont très bien compris que ce persécuteur était le maître d'école, qui avait commis le crime de protester contre une inepte calomnie du curé.

Dans l'après-midi, on avait annoncé au son du tambour qu'une réunion, à laquelle étaient invités „tous les catholiques“, se tiendrait le soir à huit heures, à la maison de commune. Cette réunion fut très nombreuse. Après y avoir décidé qu'on irait prendre de force dans leur logement les époux Jubin, instituteurs, un cortège se forma bientôt et se dirigea vers la maison d'école. On remarquait dans la foule un grand nombre de femmes et d'enfants (les propres élèves de M. Jubin) dont l'attitude et les cris étaient tout particulièrement violents. Quelques individus, désignés pour mettre le projet à exécution, soit donc pour „enlever“ Mr. et Mme. Jubin, pénétrèrent dans la maison d'école. Mr. Jubin, qui avait été prévenu, les somma de partir, et comme ils faisaient mine de forcer la porte de son appartement, l'instituteur s'arma de son fusil d'ordonnance dont, toutefois, il ne fit pas usage. Mais pendant que les exécuteurs du fameux plan „catholique“ étaient dans le bâtiment d'école, au dehors la foule surexcitée (800 personnes) lançait contre les fenêtres des pierres et des morceaux de bois. Une centaine de vitres ont été brisées et le dommage est évalué à environ 200 fr.

Ce scandale épouvantable a duré de 9¹/₂ h. à 11 h. du soir; et ce n'est qu'à grand' peine que le caporal de gendarmerie a pu faire évacuer la place. C'est en vain que le président de la commission administrative (la commune de Bonfol est sous tutelle depuis plus de deux ans), intervint pour exhorter au calme les manifestants; on ne voulut pas l'entendre et il dut se retirer.

La maison d'école a été si bien saccagée par la bande de fous furieux qui voulaient assassiner l'instituteur et sa femme, que les classes resteront fermées pendant huit jours au moins. La direction de l'instruction publique a ordonné la réouverture pour le 5 juin.

Or, les principaux meneurs de cette campagne ont fait depuis circuler une pétition par laquelle les pères de famille se refuseraient à envoyer leurs enfants à l'école de Mr. Jubin. Il pourrait en coûter à ceux qui poussent sournoisement à des manifestations pareilles, car, dit-on le gouvernement ne reculera devant aucune mesure pour assurer à Bonfol, comme ailleurs, le respect de l'ordre et de la loi.

M.

Schweiz. permanente Schulausstellung in Bern. (Korr.) Mit dem Frühjahr 1900 hat diese Anstalt ihr 21. Geschäftsjahr abgeschlossen. In dieser verhältnismässig kurzen Zeit ist sie zu hoher Blüte gelangt und steht in der Union der schweiz. permanenten Schulausstellungen an ehrenvoller Stelle. Dieser Erfolg ist nächst der tüchtigen und energischen Leitung der Anstalt hauptsächlich dem Schulausstellungsverein zu verdanken. Derselbe ist im letzten Jahre auf 516 Mitglieder angewachsen, worunter 152 Schulkommissionen. Je mehr Mitglieder, sei es unter den Schulkommissionen oder unter der Lehrerschaft, dieser speciell zur Unterstützung der Schulausstellung gegründete Verein aufweist, desto grösser

wird auch der Verkehr, das Bedürfnis für neue Anschaffungen und damit auch die Auswahl unter den Ausstellungsgegenständen. Im letzten Jahre sind 63 neue Mitglieder aufgenommen worden. Das ist eine schöne Zahl, und das beste daran ist, dass selten ein Austritt vorkommt, weil eben für den geringen Beitrag von 2 Fr. verhältnismässig sehr viel geboten wird. Der Verfasser dieses Berichtes zählt nicht zu den fleissigsten Benutzern der Schulausstellung; immerhin wird ein Bild des Verkehrs, den er im abgelaufenen Jahre mit der Anstalt unterhielt, darthun, dass die 2 Fr. nicht schlecht angewendet waren. An pädagogisch verwertbaren Werken hat er in der Schulausstellung bezogen und studiert: Nansen, (Durch Nacht und Eis); Plötz, Ohlert, (franz. Grammatik); Oertli, (Handarbeiten für die Elementarstufe); Schneeburger, (Musiktheorie; Erklärung der Wandtabellen). An Unterhaltungslitteratur wurde genossen: „Die Schweiz“ (2 Jahrgänge); „Deutsche Rundschau“ (mehrere Vierteljahrsbände); Novellen von Joachim, Zahn, Gottfr. Keller. (Die Schulausstellung ist stets bemüht neuere Werke der schweiz. Litteratur anzuschaffen.)

Durch Vermittlung der Schulausstellung wurde vom Berichterstatter angekauft (einzelne Buchhandlungen gewähren bei Vermittlung durch die Schulausstellung 10—25 % Rabatt): Thibaut, Dictionnaire 1899. Plötz, franz. Grammatik. Billeter, Anleitung zum Skizzieren. Ferner wurden durch den Schreiber eine ganze Anzahl von Verkäufen für die Schulanstalt vermittelt.

Wie gesagt, es gibt viele Mitglieder des Vereins, welche einen viel grösseren Verkehr mit der Anstalt unterhalten haben; es ist jedoch aus dem Vorstehenden zu entnehmen, dass die Schulausstellung für eine geringe Entschädigung eine reiche Anregung bietet. An Lehrer und Schulkommissionen ergeht daher die Aufforderung, diese sehr schätzbare Gelegenheit zur Bereicherung des Anschauungsmaterials für den Unterricht nicht zu versäumen, umso mehr, als für Vereinsmitglieder die Portoauslagen von der Schulausstellung getragen werden. (Der dahерige Betrag erreicht pro 1899 die Höhe von 300 Fr.)

Die Anzahl der Ausleihungen betrug 12,484 Nummern; (Stadtbibliothek in Bern 6000; Stadtbibliothek Zürich 8000). Mit diesem Verkehr steht unsere Anstalt unter den übrigen schweiz. Schulausstellungen (Zürich, Neuenburg, Freiburg, Lausanne) oben, ja derselbe übertrifft den Ausleihverkehr aller übrigen Anstalten zusammengenommen.

Die Anstalt wird deshalb auch mit Recht seit dem vorigen Jahre vom Bund in gleicher Weise wie die zürcherische subventionniert (3000 Fr.). Auch der Beitrag des Kantons und der Gemeinde (je 1000 Fr.) ist der gleiche geblieben. Jedoch erwachsen dem Staate weitere Opfer durch Ueberlassung der Lokalitäten, welche in nächster Zeit noch vermehrt werden müssen. Wegen Ueberfüllung der Lokalitäten hat die Regierung eingewilligt, dass das sogen. Wärterhäuschen beim alten Aarbergerthor der Schulausstellung überlassen werde.

In der Union der Schulausstellungen hat die Sektion Bern den Antrag gestellt, der Bund möchte um seine Mitwirkung bei der Erstellung von Lehr- und Veranschaulichungsmitteln für die Vaterlandskunde angegangen werden. Die Frage wurde bekanntlich auch am schweiz. Lehrertag besprochen. Eine Eingabe ist noch nicht erfolgt.

Grosse Arbeit hatte die Leitung der Schulausstellung mit der temporären Schulausstellung im Monbijou während des Lehrertages. Die Ausstellung war aber auch nach Urteil aller Kenner vorzüglich arrangiert und reich beschickt, so dass der Erfolg die Mühe wohl verlohrte.

Alles in allem, die Schulausstellung leistet unserem Schulwesen grosse Dienste und verdient die nachdrückliche und kräftige Unterstützung der Lehrerschaft und Schulbehörden.

Ferienversorgung. (Korr.) In wenigen Tagen werden sich zum 22. Male erholungsbedürftige Kinder der Stadt Bern in ihre „Landhäuser“ an den Abhängen des Längenberges begeben, um da in frischer Luft und würzigem Tannenduft, bei kräftiger Kost und guter Pflege ihre Ferien zu geniessen. Jedes Jahr nahm das Häuflein derjenigen zu, welchen das Glück vergönnt war, für einige Wochen der dumpfen Stadtluft zu entfliehen. Wenn es anfangs nur 50 waren, so werden es dieses Jahr 400 sein, die in einem fröhlichen Zuge ihren Kolonien zueilen. Doch reicht auch diese Zahl lange nicht hin, um allen bleichen und schwächlichen Kindern die Wohlthat einer Ferienversorgung zu teil werden zu lassen. Deshalb hat das Komitee beschlossen, dieselbe Zahl von 400 Kindern während der Sommerferien mit Milch und Brot zu versorgen. Während 20 Tagen — so lange als der Ferienaufenthalt der „Kolonisten“ dauert — sollen diese Kinder jeweilen morgens und abends eine Portion Milch und Brot bekommen. Die Kosten beziffern sich per Kind auf 5 Fr., was eine Gesamtauslage von ca. 2000 Fr. ausmacht. Das Komitee ist mit diesem Beschluss einem wahren Bedürfnis entgegengekommen und wird mit dieser Einrichtung viel Segen stiften. Die Sache erscheint allerdings finanziell als ein Wagnis. Allein für die Wohlthätigkeit ist in Bern ein guter Boden. Sind doch letztes Jahr für die Ferienversorgung nicht weniger als 9000 Fr. zusammengetragen worden! (Dabei ist allerdings der Gemeindebeitrag von 1200 Fr. inbegriffen). Dieses schöne Resultat bewirkte denn auch einen günstigen Kassenabschluss, nämlich einen Ueberschuss von 2093 Franken.

In diesem Sommer wird nun die 7. Kolonie eröffnet und zwar in dem der Gemeinde Bern gehörigen „Grasburgheimwesen“, welches s. Z. bei dem Ankauf des Trinkwasserquellengebiets miterworben werden musste. Die Gemeinde liefert die Lokalitäten, währenddem der Hülfsverein wie bei den übrigen Kolonien die Verpflegung der Kinder übernimmt.

Lehrerturnverein der Stadt Bern und Umgebung. (Hat leider wegen Verspätung kein aktuelles Interesse mehr. D. Red.) Pflichtgemäß bringe ich den l. Mitgliedern und Kollegen u. a. zur Kenntnis, dass unser Turnverein prächtig gedeiht und dass tiefempfundenes Mitleid unser Herz bewegt bei dem Gedanken, dass es so vielen lieben Freunden verhältnishafter nicht vergönnt ist, an unsren Uebungen ebenfalls teilzunehmen. Geleitet von dieser betrübenden Wahrheit haben wir uns nun entschlossen, nächsten Samstag eine kleine Turnfahrt über den Gurten zu machen und zu derselben auch alle diejenigen Kollegen einzuladen, deren körperliche Konstitution und persönliche Einrichtung ihnen den Besuch der Monbijouturnhalle verbietet, die Teilnahme an einem fröhlichen Marsch durch das in voller Pracht strotzende Freie, einen erlebnissenreichen Schluck Bier und einen kurzen, gemütlichen Kegelschub aber empfiehlt. Wir sammeln uns zu diesem Spaziergang nächsten Samstag, den 9. Juni mittags und marschieren um 2 Uhr bei der Monbijouturnhalle ab. Da man auch hiebei nicht absolut genötigt ist, die Turnhalle zu betreten, dürfen wir uns der wohlthuenden Hoffnung hingeben, es werden nebst allen Mitgliedern auch recht viele von jenen oben erwähnten Unglücklichen mitkommen. Gut Heil! G.

— Ein etwas scharfer Artikel im „Bund“, die gehaltenen Schulstunden der städt. Lehrerinnen betreffend, hat die letztern zu einer Erwiderung veranlasst.

In derselben wird unter anderm geklagt, es sei eine Ungerechtigkeit, dass die Lehrer ihre „Knabenschule“ voll als Schule berechnen dürfen, während die Arbeitsschule nicht gezählt werde. Diese Klage ist nicht neu, sondern schon oft erhoben worden. Abgesehen von der separaten Löhnnung des Arbeitsschulunterrichts, lässt sich das beklagte Vorkommnis auch sonst ganz gut begründen. Die Knabenschule dient, wenn immer möglich, dem Turnunterrichte. Dieser ist von unsren Schulen so lange vernachlässigt worden, als er vom Lehrer nur so als Trinkgeld zu leisten war, ohne als eigentliche Schulstunde zu zählen. Jetzt zählt es auch, das Turnen, das Marschieren — Spazieren genannt. Von letzterem profitieren ja sogar die Lehrerinnen. Und seit dies zählt, hat das Turnen in der Schule an Achtung, Sympathie und Uebung zugenommen — dank der „Knabenschule“, die jetzt auch zählt und gerade durch das Turnen ihre unbestreitbare Zweckbestimmung erhalten hat. Nur diesen Bengel wollte ich zum entbrannten Feuerlein werfen. Mehr Späne riskiere ich nicht.

-hh.-

— Lehrer an Landschulen, die mit ihren Schülern in dieser schönen Sommerszeit die Bundesstadt besuchen wollen, machen wir auf Wunsch aufmerksam, dass sie in der Speiseanstalt obere Stadt im Kornhaus ihren Schülern ein kräftiges Mittagessen verabfolgen lassen können, das nicht über 45 Cts. per Kopf kostet. Rechtzeitige Bestellung ist anzuraten. (Berner Tagbl.)

Hochschule. Die Bernerhochschule zählt dieses Semester 1044 Studierende und zwar: 471 Philosophen, 304 Mediziner, 109 Juristen, 44 Veterinäre, 29 evangelische Theologen, 6 altkatholische Theologen. Weibliche Studierende sind 186. Der Heimat nach sind:

362 Ausländer,
318 Berner,
282 Schweizer aus andern Kantonen.

„**Religion mit Prügeln**“. Herr Redaktor und alt Schuldirektor Dr. Widmann ist auch unter die Lehrerhetzer gegangen. Unter obiger mehr pikanten als zur Sache passenden Spitzmarke sucht er anlässlich des Falles Ziören bei der Leserschaft des weit verbreiteten „Bund“ förmlich das Gruseln vor der barbarischen Schulführung der bern. Lehrerschaft zu erwecken. Wir finden, das Beispiel sei sehr schlecht gewählt. Herr Z. ist ein tüchtiger, humaner und sehr geachteter Lehrer, der einem Schüler eine wohlverdiente Ohrfeige gab, die ja sogar Herr Dr. Gobat und vor ihm der Verfasser der „Stunden der Andacht“ mitunter ganz am Platze finden. Dass diese Ohrfeige mit dem Tode des betreffenden Knaben im Zusammenhang stand, **haben die Geschworenen verneint**. Wie kann denn Hr. Widmann von einer verhängnisvollen Ohrfeige reden? Wären die Geschworenen Züttel, oder ungerechte Richter gewesen? Das anzunehmen, kann einem Manne wie Herr Widmann nicht beifallen. Indem Herr Widmann nach berühmtem Muster statt „Ohrfeige“ leichthin „Prügel“ setzt, zeigt er deutlich, dass er den Fall aufzubauschen sucht und dass er uns Lehrern recht unfreundlich gesinnt ist. Das ist verwunderlich. Ist er doch selbst Lehrer gewesen und weiss er aus Erfahrung, wie schwer es oft ist, Disziplin zu halten und es den Eltern und Behörden zu treffen; und hat er es an sich selber erlebt, wie schnell einer unter Umständen über die Klinge springen muss, auch dann, wenn er meint, seine Pflicht gethan zu haben.

Die sich fortwährend erneuernden Angriffe auf die bernische Lehrerschaft haben alle den gleichen Zweck, nämlich den: Die bernischen Lehrer dem Publikum als rohe, besonders am Prügeln Gefallene findende Gesellen vorzuführen. Dem

gegenüber stellen wir wiederholt fest, dass es wohl nirgends eine humanere Schulführung gibt als im Kanton Bern. Das Stockregiment ist bei uns Lehrern verpönt, und wo existiert eine solche Initiative und Hingebung wie bei der bernischen Lehrerschaft, wenn es sich darum handelt, die armen Kinder zu speisen, ihnen die Lehrmittel gratis abzugeben, sie in die Sommerfrische ziehen zu lassen, ihnen Schulreisen zu ermöglichen, bei der Berufserlernung ihnen behülflich zu sein etc. etc.? Hätte je im Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion ein Wort davon gestanden, die Lehrer, selbst einzelne Lehrer, schwängen den Stock allzuoft und allzuwuchtig in ihren Schulen? Welche Beachtung verdient somit das grundlose Geschimpfe einiger Advokaten und Journalisten? Für Herrn Widmann, den wir sonst hoch achten, thut es uns aufrichtig leid, ihn in dieser Gesellschaft zu sehen.

Wir, werte Kollegen, wollen es nach wie vor, trotz aller Verunglimpfungen vor der Oeffentlichkeit mit Diesterweg halten, wenn er sagt: „Wehe der Schule, in welcher der Stock regieren muss; aber wehe auch derjenigen, in welcher er nie und nirgend die ultima ratio sein darf. Es kann niemand ein grösserer Feind des Stockregimentes sein denn ich; aber ich bin ein noch grösserer Feind der Frechheit“.

Jura bernois. Société pédagogique. La Direction de l'instruction publique accorde un congé officiel aux instituteurs et institutrices qui prendront part à la réunion de la Société pédagogique jurassienne à Porrentruy, le 23 juin prochain. Le conseil exécutif a accordé un subside de cent francs au comité central a l'occasion de cette réunion. (Educateur).

Jubiläum Wanzenried. Wir nehmen von folgendem Cirkular Vormerk: Tit. Wir beeihren uns, Sie hiemit zu der Sonntag den 24. Juni stattfindenden Feier des 50-jährigen Jubiläums des Herrn Alb. Wanzenried, Sekundarlehrer, einzuladen. Die Feier wird um 1 Uhr in der Kirche beginnen; um 2 Uhr wird ein Bankett im Gasthof zum „Sternen“ die Behörden, ehemaligen Schüler und Freunde des Jubilars, vereinigen. Indem wir der Hoffnung Ausdruck geben, dass Sie uns mit Ihrer Teilnahme an der Feier des verehrten Jubilars erfreuen werden, bitten wir Sie, sich der beiliegenden Zusage bedienen und dieselbe unterschrieben beförderlichst Herrn P. Salchli in Grosshöchstetten zusenden zu wollen.

Grosshöchstetten, Anfang Juni 1900. Die Schulkommission.

Amtsbezirk Signau. (Korr.) Die Mitglieder der bernischen Lehrerkasse im Amtsbezirk Signau machen wir auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, dass Samstag den 23. d. morgens 8 Uhr, also unmittelbar vor der Versammlung der Kreissynode, die Bezirksversammlung im Sekundarschulhause in Langnau zusammentritt, und wir laden zu vollzähligem Besuche ein. Es handelt sich um verschiedene Wahlen, insbesondere um die Wahl des Bezirksvorstehers und des Abgeordneten an die Hauptversammlung, da der „bisherige“ der Lehrerkasse nicht mehr angehört.

Langnau. (Kor.) Verschiedene Schulklassen unserer Gemeinde konnten letzten Samstag dank der klingenden Unterstützung des bekannten Schulfreundes wieder einen Schulausflug machen. Diesmal ging's nach Interlaken, gab's zudem mit Extraschiff eine Rundfahrt auf dem Brienzsee und alle kehrten heim mit dem Gefühl, dass sie einen genussreichen Tag verlebt haben. Es nahmen 170 Schüler an dem Ausfluge teil. Den Gasthof zum „Hirschen“ in Interlaken, wo das Mittagessen genossen wurde, und das Hotel „Emmenthal“ in Thun, wo es eine Abendsuppe gab, können wir andern Schulen bestens empfehlen.

Un professeur suisse au Japon. M. Bridel, professeur de droit à l'Université de Genève, un des défenseurs les plus autorisés des droits de la femme en Suisse, vient d'être appelé à l'Université de Tokio. M. Bridel a accepté cette nomination et se dispose à demander provisoirement un congé de trois ans au département de l'instruction publique.

Lausanne. Pour remplacer M. Renard à la chaire de littérature de l'Université de Lausanne, la Faculté des lettres de cette ville, invitée par le Conseil d'Etat vaudois à présenter des candidats, c'est pronocée à l'unanimité en faveur de M. Henri Warnery, professeur à l'Académie de Neuchâtel.

Bonfol. L'ordre est rétabli, grâce à l'intervention du préfet de Porrentruy. Les époux Jubin ont rouvert leurs classes et les élèves sont rentrés.

57. Promotion. Auf den Aufrüttlungsversuch des K.-Korrespondenten hin die bestimmte Erklärung, dass ich eine Promotionsversammlung weder einberufen, noch besuchen werde. Ist mir doch der 25. September 1897 nur allzugut noch in Erinnerung! Wo sind nun die Herren, die damals, kaum seit 2 Jahren aus dem Seminar, in hochgehenden Phrasen so vernichtende Kritik übten über unsere Seminarlehrerschaft? Die sollen nun die Klassenzusammenkunft einberufen, damit sie von neuem „losschlagen“ können. Was ich schon damals einigen Klassen- genossen gegenüber erklärt habe, wiederhole ich heute nochmals: Thut, was ihr wollt, ich bin nicht mehr dabei!

Zn.

Porrentruy. M. Schaller vient de donner sa démission de directeur de l'Ecole normale. M. Schaller a pris cette résolution pour des motifs de santé. Elle sera vivement regretté par les autorités supérieures et tous ceux qui ont pu apprécier le dévouement et la compétence que M. Schaller a toujours apportés dans l'exercice de ses fonctions. Espérons que son activité ne sera pas entièrement perdue pour la cause de l'instruction publique à laquelle il a consacré ses forces. La Direction de l'éducation, qui n'a pris acte de cette démission qu'à regret et s'est heurtée à une résolution irrévocabile, ne l'a acceptée que pour le 1^{er} octobre.

Go.

Corrigenda. Mispel und Mistel sind einander sehr ähnliche Wörter, welche Pflanzen bezeichnen. Die Mispel — in ältern Büchern steht der Mispel — ist ein Kernobstbaum, der bei uns ziemlich selten vorkommt. Die Mistel ist ein Schmarotzerstrauch, welcher leider hie und da auf Obstbäumen wuchert.

Unser Oberklassenlesebuch enthält einen zweckmässigen Aufsatz über Obstbaumpflege. In diesem Aufsatze figuriert folgender Satz: „Begreiflich müssen auch alle Schmarotzer entfernt werden, wie Moos, Flechten, Mispeln, ebenso alles Dürre“. In dem angeführten Satze soll also statt Mispeln „Misteln“ stehen.

Ob dieser Fehler, welcher den Sinn und die Bedeutung des Wortes entstellt, in die nächste oder vierte Auflage des Buches übertragen wird? M.

Bei der Erziehungsdirektorenkonferenz waren, wie Herr Ständerat Winiger dem „Vaterland“ aus Bern berichtet, Luzern, Uri, Nidwalden und Zug nicht vertreten. Gegen die Subventionen stimmten: Winet (Schwyz) und Wirz (Obwalden). Freiburg und Waadt stimmten nicht. Der Vertreter von Wallis stimmte gemäss Instruktion für die Subvention mit der Bedingung, dass der Kanontalsouveränität nicht Eintrag geschehe.

Langenthal. (Einges.) Nach dreijährigem Unterbruch begeht unsere Gemeinde am 1. Juli nächsthin in gewohnter Weise ihr Jugendfest. Um die Mittagszeit

Zug der stattlichen Schülerschar (über 900) durchs Dorf in die Kirche, Ansprache des Ortsgeistlichen und Liederproduktionen der einzelnen Klassen, Weitermarsch auf den Musterplatz, wo Zuckerwasserwein, Wurst, Weggen, „Schlüfchuechli“, Turnübungen und Tanz die thaten- und schaulustige Gemeinde bis zum Abend gehörig beschäftigen werden.

Frauen als Mitglieder der Schulkommissionen. In einem Artikel über diese Angelegenheit sagt das „Berner Schulblatt“, das dringliche Gesetz sei vom Grossen Rate einstimmig gutgeheissen worden. Dies veranlasst den Einsender, mitzuteilen, dass dies Gesetz im Grossen Rate keineswegs einstimmig angenommen wurde; denn wenn Stimmenzählung stattgefunden hätte, so wäre eine nicht gar grosse Mehrheit vorhanden gewesen. In erster Linie waren es just die oberländischen Vertreter, die nicht zu dem Gesetze stimmten und also auch dagegen arbeiten werden. Mit dem Artikel im „Schulblatte“ bin ich persönlich ganz einverstanden und mit mir sicher sehr viele Mitglieder des Grossen Rates. Dies nur zur Richtigstellung, damit man weiss, dass nicht Einstimmigkeit herrschte im Grossen Rate und viele Mitglieder das Gesetz verwerfen und wohl diesmal mit dem Volke einig gehen werden.

Ein Grossratsmitglied aus dem Oberland.

Elektricitätskurs. Nächster Vortrag, Samstag den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr. Thema: Telegraphie und Telephonie.

Verschiedenes. Gespräch der Irrlichter.

Irrlichter, die Knaben,
Die laufen und traben,
Mit Luft sich beschuhend,
Nichtsnutziges thuend,
Besprechen sich gerne
Beim Schein der Laterne.
Was hast du gethan?
O sage mir an.

Es sah mit dem Rumpfe
Ein Frosch aus dem Sumpfe;
Das hat mich verdrossen;
Ich brannt ihm zum Posse
Die Schnauze mit Fener,
Er quackt' ungeheuer.
So sage mir nun
Was war denn dein Thun?

Ein Wanderer, der Wege
Nicht kannte noch Stege,
Ersah mich zum Leuchter,
Mir immer nach keucht er,
Da löscht ich die Funken
Da war er versunken.
Und aus ist das Wort,
Dann hüpfen sie fort.

Ein Hirsch kam mit Zacken
Ich setzt auf den Nacken
Mich zwischen die Hörner,
Da fuhr er durch Dörner
Mit Schnauben und Rasen
Ich fiel auf die Nasen.
Nun sage du schnell
Was thatst du Gesell?

Es trugen die Winde
Mich gar zu geschwinde,
Eh ich mich's versehn,
Ein Dorf sah ich stehn,
Da bellten die Hunde,
Da wich ich zur Stunde.
Nun du, zu gut Nacht,
Was hast du gemacht?

Der Blitz in der Schule. In dem Dorf Aldea del Rey (Provinz Ciudad Real) schlug während eines heftigen Gewitters ein Blitzstrahl in das dortige Schulhaus und zwar zu einer Stunde, als mehr denn 120 kleine Kinder in demselben anwesend waren. Ein Knabe wurde erschlagen und fünf mehr oder minder heftig verletzt, während die Zahl der Betäubten eine erhebliche war. Die Panik und der Schrecken, welche unter den Kindern entstanden, vermag man sich nicht vorzustellen. In wilder Flucht drängten alle der einzigen Ausgangsthüre zu, sodass viele erhebliche Quetschungen erlitten. Es war ein wahres Glück, dass der Blitz nicht gezündet hatte.

L'instruction publique en Chine. La Chine, dit un auteur russe traduit pour la „Bibliothèque universelle“ de Lausanne ne possède pas d'établissements scolaires comme les nôtres. Les enfants reçoivent l'instruction à la maison, et une fois par an viennent passer des examens de concours dans un étrange bâtiment, espèce de temple formé d'une succession de cellules; outre le temple du dieu de l'instruction publique, il renferme une salle pour le conseil académique, des chambres à coucher pour les administrateurs et une quantité de petites cellules pour les candidats.

Les villageois qui désirent continuer leurs études vont à la ville, où les programmes scolaires sont plus étendus et où ils peuvent obtenir des grades qui leur confèrent le droit de prétendre aux plus humbles emplois dans l'administration. Muni de ce diplôme, le Chinois peut aller dans le chef-lieu passer des examens supérieurs et continuer ainsi ses études en subissant de nouvelles épreuves jusqu'à sa vieillesse blanche. Au village, l'édifice des examens ne s'ouvre qu'au moment des concours et tous les autres mois de l'année il reste désert. L'herbe pousse dans la cour, les boiseries moisissent et s'imprègnent d'humidité. Les études se font dans des écoles familiales, où les enfants du même clan prennent ensemble des leçons d'un instituteur engagé par ~~les parents des élèves~~, et dont les fonctions consistent à donner aux paresseux des coups de baguette sur les doigts et à infliger d'autres punitions qui ne sont pas inconnues en Europe, même de nos jours, conformément au proverbe: Un châtié en vaut deux non corrigés.

Le rôle de l'instituteur, orné d'énormes lunettes de cristal, se borne à maintenir l'ordre dans la classe et à donner à ses élèves des pages entières à apprendre par cœur sans autres explications. Les instituteurs se recrutent d'ordinaire parmi les gens qui ont passé des examens pour l'obtention de hauts grades et qui ont échoué, ou n'ont pas reçu les places qu'ils ambitionnaient.

La période scolaire commence en Chine à l'âge de 6 ans et le programme de l'instruction primaire comprend neuf livres. Comme la langue chinoise n'a ni alphabet ni grammaire, l'enfant commence par apprendre par cœur des sentences faciles et le livre et considéré comme su, lorsque l'élève peut le réciter et l'écrire de mémoire de la première à la dernière lettre.

Parallèlement avec la lecture de ces livres, les enfants apprennent les innombrables signes chinois et s'exercent à les tracer au pinceau; c'est un art très compliqué, car il faut les dessiner avec élégance et précision; les examinateurs sont très difficiles sur ce point. Pour saisir la difficulté qu'éprouve un Chinois à se familiariser avec tous ces signes, il faut se rappeler que la langue compte actuellement 260,000 lettres, dont 10,000 sont d'usage courant. Les neuf volumes des classiques chinois en renferment 4610.

Pourtant la difficulté qu'offre cet immense alphabet, où chaque mot est représenté par une lettre, n'est pas aussi grande qu'il paraît au premier abord.

Ces signes sont l'expression même de la manière de penser des Chinois et de leur conception des choses. Les idées sont exprimées par une combinaison de ces signes ; ainsi, deux arbres font un bois, et trois arbres une épaisse forêt. Le soleil avec la lune figurent l'éclat ; un homme dans une boîte est un prisonnier. Une femme près d'une fenêtre exprime la jalouse. Une femme et une brosse indiquent la ménagère ; deux femmes ensemble une querelle, et trois femmes réunies une méchante intrigue. (Pas galants, nos frères jaunes !)

Lorsqu'un élève se croit suffisamment préparé, il se présente aux examens et le nom de l'heureux candidat est inscrit sur les portes de la maison du fonctionnaire du village. Les personnes qui subissent avec succès l'épreuve des examens dans le chef-lieu, reçoivent un grade correspondant à notre brevet de maturité et ont le droit de porter une robe de soie bleue brodée de noir avec une ceinture à boucle d'argent et un bonnet orné d'une boule de même métal.

Mais ce n'est que le commencement des épreuves. Tous les trois ans siège dans le chef-lieu une commission d'examen, dont le président est envoyé par l'empereur lui-même. Les concurrents subissent leurs examens dans de très petites loges numérotées, dont tout le mobilier consiste en une table, un banc qui doit servir de lit et un petit fourneau pour cuire les repas, car chacun apporte des provisions pour deux jours.

Lorsque tous les candidats sont en loge, ils prêtent le serment de faire loyalement leurs compositions, puis les portes sont fermées et scellées. Deux jours après, à un signal donné, on rouvre tout et ceux qui ont fini sortent au bruit de trois coups de canon et des vibrations des gongs.

Les examens suivants sont passés à Péking, en présence de membres de la famille impériale. Sur 6000 candidats, il n'en est guère reçu plus de 5 %, dont les meilleurs sont ensuite examinés par l'empereur lui-même et admis aux plus hautes fonctions de l'état. Il va sans dire que le plus souvent ces épreuves se passent à l'aide de pots-de-vin, et la littérature chinoise est remplie de lamentations sur cet abus.

En somme, un Chinois qui aspire aux grades élevés doit passer toute sa vie en examens. Aussi y a-t-il souvent parmi les candidats des vieillards de soixante et dix ans. Ces interminables études ont pour effet que celui qui est enfin arrivé à distancer ses trop nombreux concurrents n'a plus d'autre ambition que de rattraper le temps perdu pour le plaisir, se livre à la débauche et arrondit rapidement sa fortune au moyen de concussions effrénées. De là beaucoup de malversations et de crimes impunis et encore plus d'innocents châtiés à tort. Il est rare qu'un fonctionnaire conserve plus de trois ans sa charge, ce qui l'oblige, pendant qu'il y est, à profiter le plus possible des ressources qu'elle offre.

Litterarisches.

Der Sänger. Lieder und Texte für ernste und heitere Stunden. Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein.

Dieses in handlichem Taschenformat erschienene Liederbuch für Männerchor trägt ganz den richtigen Titel. Es gehört in die Hand eines echten Sängers, der singt, wo er Lust und Gelegenheit hat, der Freude hat an den alten, bewährten Gesängen, wie auch Interesse für gediegene Neuschöpfungen, dem das Lied auf der Lippe schwelt in froher und in ernster Stunde. Das

Büchlein scheint sich beides zum Ziele gesetzt zu haben, die Belebung und Pflege bewährter Volkslieder und die Darbietung von Neuem, von Originalkompositionen bekannter, schweizerischer Komponisten, wie Gottfried Angerer (Dem Vaterland; Der Leitstern), Karl Munzinger (Am Volkstage), F. Hegaar (Abendwolke), C. Attenhofer (Der treue Kamerad; Heimat und Vaterland), Hermann Suter (Das Land der Ahnen; Unsere Berge), Sebastian Rüst (Rotröslein; Wanderlied), Surläuly, J. C. Willi, Schnyder, Zuppinger u. a.

Alle diese Komponisten haben ihre Liederbeiträge dem Schweizerischen Lehrerverein zum Zwecke der Unterstützung der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung überlassen, weshalb die meisten der bez. Originalkompositionen nur im „Sänger“ zur Veröffentlichung gelangen. Der Schweizerische Lehrerverein hatte so grosse Auswahl an solchen Beiträgen, dass das Büchlein für ein Taschenbuch zu dickleibig geworden wäre, wenn man dieselben alle hätte berücksichtigen wollen. Die aus den Herren Gysliker, Mürset und Rüst zusammengesetzte Kommission hat aus dem vorhandenen Stoff etwa 20 Lieder ausgewählt, die zweifellos zum Besten zählen, was uns an Neukompositionen heute geboten wird. Damit vereinigte man etwa anderthalb Dutzend alte Lieder (O, mein Heimatland; Wie ein stolzer Adler...; Wir han geschnitzt das lange Jahr...; Hier unter diesem Rasen grün...; Wir glauben all' an einen Gott...; Wer hat dich, du schöner Wald... u. a. m.), Lieder, die in keiner Sangesrunde fehlen.

Wer nun denkt, damit sei der Zweck des „Sänger“ erfüllt, hat die Rechnung ohne — die Kommission gemacht. Das Buch wäre freilich schon so eine gediegene Gabe für jeden Chor. Es will aber nicht nur den Chören als Uebungsbuch dienen, sondern auch und zwar mit ebenso grosser Berechtigung, dem Sänger individuell an die Hand gehen.

Ein Grund, warum heutzutage in geselligen Kreisen und Zusammenkünften weniger, unbeholfener und schüchterner, nicht mehr so von der Leber weg, gesungen wird, liegt darin, dass eine Ueberproduktion von Liedern die genaue Kenntnis des Textes derselben verkümmert hat. Daran scheitert meistens ein frischer, fröhlicher Gesang und manche Tafelrunde, manches Gesellschafts- und Vereinskränzchen fällt als Opfer der Langeweile in die Arme der Politisierwut, des wortlosen Jasses oder des — Gassenhauers und blöden Kalauers, weil zum Singen die Worte fehlen.

Da möchte der „Sänger“ auch eingreifen. Er bringt in Anhang 42 deutsche und 10 französische Texte zu altbekannten Melodien, eine Gabe, die jedesmal da dankbare Würdigung findet, wo man frei und ungezwungen gemeinsam einige Lieder erklingen lassen will, ein Unterfangen, das so selten vorkommt, obschon gerade solche Stunden des Zusammenseins, des spontanen Gefühlausdruckes im Liede noch lange einen freundlichen Reflex auf unser nüchternes Leben werfen.

Die Textbeigabe bringt Altes und Neues — letzteres teilweise recht originell und humorvoll, bietet Vereinen, Soldaten, Konferenzen u. a. einen würdigen Stoff zum Singen.

So präsentiert sich die Gabe des Schweizerischen Lehrervereins als etwas Gediegenes, das berufen ist, eine fühlbare Lücke auszufüllen. Vorab die Lehrer möchten wir darauf aufmerksam machen, damit sie dem Buche Eingang verschaffen in Vereinen und Konferenzen. Es wird sie nicht gereuen und zudem leisten sie der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung einen guten Dienst, da der Reinertrag des Fr. 1.- kostenden Werkleins ihr zugewendet wird.

Zu beziehen ist es bei Zweifel-Weber, St. Gallen, Vereinsaktuar Hess in Zürich V oder bei Lehrer Mürset in Bern.
-hh.-

Humoristisches.

Richtige Antwort. Friedrich II. fragte den hannover'schen Leibarzt von Zimmermann, ob er schon viele Menschen in die andere Welt geschickt hätte. — Zimmermann erwiederte: „Nicht so viele, als Eure Majestät, auch nicht mit demselben Ruhme.“

Lakonische Redeweise. Ein Höfling bat den Cardinal Mazarin, seine Not ihm nur mit drei Worten vorstellen zu dürfen. „Wohl! aber nur mit drei Worten.“ (Es war zur Winterszeit.) — „Frost und Hunger!“ — „Holz und Brot!“ antwortete der Cardinal und verschaffte dem lakonischen Bittsteller eine Pension.

Kreissynode Signau. Sitzung Samstag den 23. Juni, vormittags 9 Uhr, in Langnau (Sekundarschulhaus). Traktanden: 1. Gesangsübung (gem. Chor Nr. 32). 2. Kreuz- und Querzüge in den Herbstferien (Sek.-Lehrer S. Wittwer). 3. Nekrolog Friedli. 4. Erstwahlen für die Bibliothekskommission. 5. Unvorhergesehenes.

Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Um 8 Uhr gleichen Tages Hauptversammlung der Mitglieder der bern. Lehrerkasse im gleichen Lokal.

Kreissynode Laupen. Sitzung Samstag den 23. Juni nächsthin, vormittags 9 Uhr, in Laupen. Verhandlungen: 1. Probelektion in der Religion (Châtelin). 2. Die Hausaufgaben (Büttikofer). 3. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuch lädt ein Der Vorstand.

Kreissynode des Amtes Konolfingen. Samstag den 16. Juni 1900, 9 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Primarschulhaus in Oberdiesbach. Referenten: Die Herren Klee und Dr. Zeller in Bern.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Schweizerischer Turnlehrerbildungskurs.

Dieser Kurs findet für die deutsche Schweiz vom 9.—28. Juli d. J. in **Zug** statt unter Leitung der Herren Turnlehrer **N. Michel** in Winterthur und **H. Bächli** in Schaffhausen. Als Grundlage des Kurses dient die neue eidg. „Turnschule“. Anmeldungen bis 20. Juni.

Nähere Auskunft über Entschädigung, Unterkunft, Verpflegung u. s. w. erteilt jederzeit bereitwilligst Die Kursleitung.

Restaurant Enge in Murten

Telephon

Unterzeichneter empfiehlt den Schulen und Gesellschaften, welche Murten besuchen, sein bestrenommiertes Restaurant Enge; Platz im Garten und Saal für 700 Personen. Preise billig.

N.B. Saal geeignet für Konzert.

Rudolf Hofstetter.

Gasthof zum Storchen in Solothurn

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft bei Anlass von Schülerreisen oder sonstigen Ausflügen.

Emil Eberhard-Schmid.

Restaurationshalle Flagglingen

gegenüber der Drahtseilbahn.

Schulen und Vereinen besonders empfohlen. — Sehr mässige Preise.

Drahtseilbahn. Für Schulen: Erwachsene und Kinder, Bergfahrt 30, Thalfahrt 20 Cts.

Es empfiehlt sich

Waelly.

Flüelen am Vierwaldstättersee

Hotel Sternen

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft. — Platz für 250 Personen. — Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. — Extra-Begünstigung für Vereine und Schulen. — **Telephon.**

(H 1521 Lz)

Hochachtend

Jost Sigrist.



INTERLAKEN



BRASSERIE ADLERHALLE

am Höheweg, neben Hôtel Métropole und Viktoria.

Grösstes und schönstes Wirtschaftslokal mit neuem Restaurationssaal.

Schattiger Biergarten.

Platz zur Aufnahme grösserer Gesellschaften, bis 300 Personen.

Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit.

Stets ausgezeichnetes Bier. — Reelle Weine und Liqueurs.

J. Sterchi-Lüdi, Eigentümer.

Für Gesellschafts- und Schulausflüge.

Den Herren Lehrern, welche gedenken, die altbekannte Stadt Murten mit ihrer Schule zu besuchen, empfiehlt der Unterzeichnete seine „Wirtschaft zur Brasserie“ zur gefälligen Benutzung bestens. — Lokalitäten und grosser, schattiger Garten mit schönster Aussicht auf den See und den Jura. — Drei Minuten von der Eisenbahn- und Dampfschiffstation. — Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. — Für Schulen und Gesellschaften extra reduzierte Preise.

(Telephon Brasserie)

A. Rothenbühler, Brasserie, Murten.

Gasthof Wilhelm Tell Altdorf.

Altbekanntes Haus. Prachtvoller schattiger Bier- und Restaurationsgarten. Grosse Terrasse mit Alpenpanorama. Mittagessen und Diners zu jeder Tageszeit. Komfortabel eingerichtete Zimmer. Es empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens

(H 1524 Lz)

X. Meienberg-Zurfluh.

Für Schulen und Vereine.

Schulen und Vereinen, welche diesen Sommer die Stadt Biel besuchen und von hier einen Ausflug per Bergbahn auf die prächtigen Höhen von Magglingen und Leubringen machen wollen und zugleich der Taubenlochschlucht auch einen Besuch abzustatten gedenken, empfiehlt der Unterzeichnete seine grossen Säle und Lokalitäten mit neu eingerichtetem Palmengarten.

Gute Küche und Restauration aufs beste empfehlend unter Zusicherung billiger Preise.

Für grössere Gesellschaften je nach Übereinkunft.

C. Riesen-Ritter.

= ALPIGLEN = HOTEL DES ALPES

zwischen Grindelwald und der Kleinen Scheidegg.

Prachtvolle Aussicht. — Lohnende Ausflüge. — Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit. — Reelle Weine. — Ausgezeichnete Küche. — Reduzierte Preise für Schulen und Gesellschaften.

Bestens empfiehlt sich

Familie Kaufmann.

Hotel Helvetia, Unterseen.

(Brasserie Sterchi.)

Bestrenommierte Speisewirtschaft,

~ 2 Minuten vom Bahnhof Interlaken. ~

Neuer, geräumiger Saal, für Schulen und Vereine besonders geeignet.

Feinstes Endemann-Bier — gute Weine — vorzügl. Küche.

Bestens empfiehlt sich

Ad. Sterchi, propriétaire.

Restaurant und Metzgerei ALOIS KÄCH

Gurzelngasse * **SOLOTHURN** * Gurzelngasse
—— Telephon ——

empfiehlt den Tit. Schulen, Vereinen und Gesellschaften seine grossen Lokale zur gefälligen Benützung unter Zusicherung sehr guter und billiger Bedienung.

Es empfiehlt sich höflichst

Alois Käch, Metzger und Wirt.

Speisehalle und Küchliwirtschaft

Ecke Rathausgässli * **BERN** * Gerechtigkeitsgasse 80

Die Herren Lehrer und Lehrerinnen mache ich hiermit auf meine geeigneten Lokalitäten für Schulen und Vereine aufmerksam. — Gute und billige Mittagessen. — Stets frische Küchli, Kuchen und anderes Backwerk. — Prompte Bedienung.

Bestens empfiehlt sich

Familie Michaud.

Volksküche „HELVETIA“, Café-Restaurant, Biel.

Bringe den Herren Lehrern, die mit ihren Schulen die Höhen von Magglingen, Leubringen und Taubenlochschlucht besuchen, meine **Volksküche „Helvetia“**, **Untergasse Nr. 21, Biel**, in empfehlende Erinnerung und ersuche Sie höflichst, mir durch vorherige Anmeldung eine prompte Bedienung zu ermöglichen. Billige Preise bei guten und reichlichen Portionen. — Geräumige Lokalitäten und grosse Gesellschaftssäle.

Es empfiehlt diese Volksküche gütiger Berücksichtigung bestens

Gottfried Waldmann, zur „Helvetia“.

※ St. Beatenberg. ※

Die Kaffeehalle von **J. GURTNER**, Bäcker,
zunächst der Kirche

empfiehlt sich den Herren Lehrern zum Besuche bestens. — Vorausbestellung zweckmässig. — Gute und billige Bedienung sichert zu **Der Obige.**

Luzern * Löwengartenhalle * Luzern

Am Ausgange des Gletschergarten, beim Löwendenkmal.

— Alpendiorama, Panorama etc. —

Speciell eingerichtet für **Vereine** und **Schulen**, welchen bedeutende Preisermässigung gewährt wird.

Von den bekanntesten Schulblättern bestens empfohlen.

Jede nähere Auskunft erteilt gerne

(K 999 L)

Ant. Simmen-Widmer.

Dr. Largiadèr's regulierbare

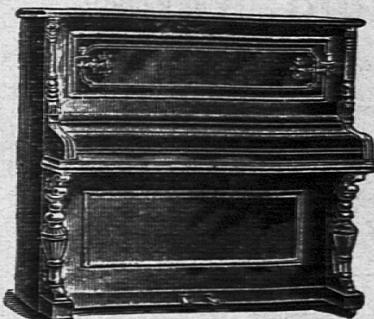
Zimmerturnapparate:

Arm- und Bruststärker und Hanteln

empfiehlt: **J. Schmid, Im Hammer, Aarau.**

In Bern erhältlich bei:

Hrn. Dr. med. **Felix Schenk**, Christoffelplatz. — Fräulein **L. Ries**, Handlung Schwanengasse.



Jeder Lehrer,

der ein **Klavier** oder **Harmonium** anzuschaffen beabsichtigt, versäume nicht, sich unsern illustrierten Haupt-Katalog gratis und franco kommen zu lassen. Vorzügliche solide **Pianos** (Schweizer Fabrikat) von Fr. 675 an. 4 Oktaven-Harmoniums mit kräftigem Ton von Fr. 110 an.

☞ Ratenzahlung gestattet ☚

Den Herren Lehrern besondere Vorzugsbedingungen.

Garantie für jedes Instrument

Gebrüder Hug & Co., Zürich

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.